



Kirche in Bewegung

Jahrgang 60 - 2/2025 | Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs



Glaube

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

GLAUBE

Ein Thema, das uns alle immer wieder beschäftigt, ist der persönliche Glaube!

Woran glaube ich, was bedeutet christlicher Glaube für mich? Wahrscheinlich ist die Antwort so individuell gefärbt wie es Menschen gibt – Sie ist immer wieder Diskussionsgrundlage, weil die Vielfalt der Auslegungen unerschöpflich ist. So war dies auch am 2. Mai, am Studientag in der Heilandskirche der Fall.

2025 jährte sich nämlich das Konzil von Nicäa zum 1700. Mal. Verhandelt wurde damals unter anderem das Glaubensbekenntnis, auf das sich alle christlichen Konfessionen einigen konnten und bis heute seine Gültigkeit hat. Das war ein besonderer Anlass, sich zu treffen und sich ausführlich über dieses Thema Gedanken zu machen.

Ein buntes Programm wurde beim Studientag in der Heilandskirche geboten. Diskussionsrunden, ein interessanter Vortrag von Ute Heil (Zusammenfassung im Blattinneren), Kurzfilme und eine musikalische Darstellung des Glaubensbekenntnisses in verschiedenen Kulturen. Viele Kirchengemeinden waren vertreten und konnten sich über das Thema rege austauschen. Interessant war auch eine kontroverse Diskussion zwischen Vikarin Rev. Dorothee Hahn, Pfr. Mag. Hannes Dämon und Pfr. Mag. Werner Leidenfrost. (Zusammenfassung davon im Blattinneren). Den harmonischen Abschluss bildete ein feierlicher Gottesdienst.

Der Sommer gibt uns vielleicht mehr Zeit und Möglichkeit, uns mit Themen auseinanderzusetzen, die unser Leben bereichern, prägen und neue Wege erschließen lassen.

Wir wünschen allen eine erholsame und erfüllte Zeit!

Eure/Ihre
Eva Lochmann

**Schönen
Urlaub!**

Foto: © congedesign / pixabay.com

Was ist die bleibende Bedeutung des ersten Ökumenischen Konzils?

In diesem Jahr gibt es verschiedene Anlässe, die alle mit dem ersten Ökumenischen Konzil von Nizäa im Jahr 325 in Beziehung stehen. Warum stößt das 1700jährige Jubiläum dieses Konzils auf so viel Aufmerksamkeit, und weshalb wird es so festlich begangen?



Priesterin Prof. Dr. Angela Berlis
Dekanin des Christkatholischen
Instituts der Universität Bern

© Foto: unbekannt

Facetten des Konzils von Nizäa (325)

Es gibt sicher gute Gründe, Fragen zum Konzil von Nizäa zu stellen. Sie machen verschiedene Facetten deutlich: Es war ein Konzil, von dem keine Akten oder ein Protokoll überliefert sind, sondern nur Quellen aus zweiter Hand. Es war ein Konzil aus Bischöfen, das von einem römischen Kaiser einberufen wurde, dessen politisches Interesse die Aufrechterhaltung der Einheit im Reich war. Es war ein Konzil, das weit im Osten des Reiches in Kleinasien (in der heutigen Türkei) stattfand, bei dem der Bischof von Rom, Sylvester I., durch zwei Legaten vertreten, aber nicht persönlich anwesend war. Es war ein Konzil, dass weniger ein Abschluss als vielmehr der Auftakt zu einer Verständigung in dogmatischen Fragen der Christus- und Gotteslehre war; es brauchte (mindestens) ein weiteres Konzil – das zweite Ökumenische Konzil in Konstantinopel im Jahr 381 –, um sich auf das heute als Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel in den allermeisten Kirchen bekannte Glaubensbekenntnis zu verständigen.

Rezeption in der christkatholischen Theologie

In der christ- und altkatholischen Theologie wird (wie in vielen anderen Traditi-

onen auch) in der Regel betont, dass die Versammlung im damaligen Nizäa im Jahr 325 das erste „ökumenische Konzil“ war, das heißt, eine Versammlung, bei der zwar nicht alle damaligen Kirchen anwesend waren, deren Beschlüsse aber von den Kirchen des „ganzen Erdenrunds“ (der „Oikoumene“) rezipiert, sprich: angenommen wurden. Das Konzil von Nizäa versinnbildlicht zusammen mit den sechs anderen, die ebenfalls als „ökumenische Konzilien“ der Alten Kirche gelten, im Grunde das, was „Synodalität“ bedeutet. Es ist ein wichtiges Zeugnis dafür, dass die Kirche durch gemeinsame Beratung in wichtigen Fragen des Glaubens zu gemeinsamen Beschlüssen kommen kann – hier konkret in der Lehre über Jesus Christus als Gott und Mensch, wesensähnlich mit Gott, dem Vater (siehe Glaubensbekenntnis). Dass solche Konsensprozesse nicht schnell und nicht einfach verlaufen, zeigt die Entwicklung im vierten Jahrhundert sehr deutlich. Sie ist Teil des Rezeptionsprozesses. Das Konzil von Nizäa ist also zu einem ökumenischen Konzil geworden. Dass der Bischof von Rom nicht anwesend war, ist aus Sicht altkatholischer Theologie nicht wesentlich. Er hat das Konzil, ähnlich wie andere Bischöfe, die nicht dabei waren, anerkannt und rezipiert.

→

→ **Das Christentum im vierten Jahrhundert und die Rolle von Kaiser Konstantin**

Mehrere systematische Verfolgungswellen ab der Mitte des dritten Jahrhunderts hatten gezeigt, dass die christliche Religion nicht einfach zu zerschlagen war. Die politische Führung des Römischen Reichs veränderte ab 311/313 die Strategie hin zu einer Toleranzpolitik. Im Verlauf des vierten Jahrhunderts wurde das Christentum so von einer nicht-anerkannten und zeitweise stark verfolgten Religion unter den beiden Kaisern Licinius (Ostrom) und Konstantin (Westrom) zu einer tolerierten und schließlich ab 380 unter Kaiser Theodosius zur Staatsreligion im Römischen Reich.

Kaiser Konstantin spielte bei dieser Entwicklung zwar eine wichtige Rolle, diese wird heute allerdings nuancierter betrachtet als zu früheren Zeiten, als man Konstantin einfach zum ersten christlichen Kaiser stilisierte. Konstantin stand dem Christentum offen gegenüber. Zugleich beanspruchte er als antiker Herrscher in Fragen der Religion Führung. 324 wurde er nach seinem Sieg über Licinius alleiniger Kaiser des gesamten Römischen Reichs. Mit seiner Einberufung des (von anderen bereits geplanten) Konzils nach Nizäa, in die Nähe seines Sommerpalastes, machte er sich den Gedanken einer kirchlichen Synode zur Einigung in wichtigen theologischen Fragen zu eigen. Der Gedanke, dass ein geeintes Christentum auch zur politischen Einheit des (west- und oströmischen) Reiches beitragen würde, dürfte für Konstantin dabei ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

Kaiser Konstantin unterstützte das Konzil; so ließ er etwa die rechtlichen Entscheidungen (Canones) von Nizäa als Reichsgesetz verkünden. Das Konzil von Nizäa traf mehrere wegweisende Entscheidungen, u. a. zu disziplinarischen Fragen für die Geistlichkeit, zum Ostertermin usw.

Das nizänokonstantinopolitanische Bekenntnis

Mit der Formulierung von Glaubensaussagen im Bekenntnis von Nizäa gelangen dem Konzil erste Schritte zu einer Einigung in einer bereits viel länger dauernden Auseinandersetzung über die Gotteslehre. Das Konzil grenzte sich von denen ab, die andere Standpunkte vertraten in der Frage, ob Christus wahrer Mensch und wahrer Gott sei. Der wichtigste, dessen Lehre verurteilt wur-

de, war der aus Alexandria stammende Theologe und Priester Arius, dem zufolge Jesus Christus lediglich ein wenn auch einzigartiges Geschöpf war. Nach dem Ende des Konzils wurde Athanasius von Alexandrien der wichtigste Gegenspieler des Arius und seiner Anhänger. Da der Kaiser und seine Nachfolger nach dem Konzil von Nizäa zeitweilig die arianische Lehre begünstigten, hatte dies zur Folge, dass Athanasius fünfmal ins Exil geschickt wurde (einmal davon nach Trier), während die arianische Lehre sich im Römischen Reich ausbreitete.

Das Konzil von Konstantinopel von 381 bestätigte die nizänische Lehre und einigte sich auf das Glaubensbekenntnis, das die allermeisten Kirchen heute bekennen - in der christkatholischen Liturgie geschieht dies in der sonntäglichen Eucharistiefeier. Dass die Geschichte der Diskussionen um einen recht verstandenen Glauben eine Geschichte der Abgrenzungen gegenüber den Verlierern ist, wird heute stärker als früher als Problem wahrgenommen. So wird Arius heute zum Beispiel nicht einfach mehr als „Urketzer“ gesehen, sondern seine Position als eine, die sich im Laufe der Auseinandersetzungen als nicht mehr mehrheitsfähig erwies. Dass er und andere ihre Positionen vertraten, war ein wichtiger Bestandteil der Diskussion, die letztlich dazu beigetragen hat, dass der Inhalt des Glaubens klarer formuliert werden konnte. Die damalige Polemik und scharfe Abgrenzung lassen sich nicht ungeschehen machen, eine fortgesetzte Verketzerung und Abstempelung von Personen als Häretiker ist heute jedoch zu Recht infrage zu stellen.

Wie ist Gottes Wirken heute erfahrbar?

Das Ringen um den Glauben an das Mysterium eines dreieinen Gottes, wie es in der alten Kirche erkennbar wird, setzt sich bis heute fort.

Auch heute geht es darum, nicht einfach ein altes Bekenntnis «nachzubeten», sondern sich bewusst zu machen, dass es hier um Kernfragen des christlichen Glaubens geht: Gott ist Mensch geworden und hat den Menschen angenommen und erlöst. Diese Lehre den Menschen nahezubringen, und immer wieder neu auszubuchstabieren, so dass sie Bedeutung für die Menschen in ihrem Glauben bekommt, ist eine Aufgabe, der sich jede Zeit neu stellen muss. Es geht um nichts weniger als um das Nachdenken darüber, wie Gottes Wirken in der Welt auch heute erfahrbar ist. Jedes Mal,

wenn wir uns bekreuzigen, bekennen wir uns damit zum dreieinigen Gott. Wissen wir, was wir tun?

Gemeinsames Osterfest

Die Einigung des Konzils von Nizäa auf einen gemeinsamen Ostertermin darf als wichtiger Meilenstein angesehen werden. Aufgrund unterschiedlicher Berechnungsweisen fällt heute jedoch die Feier von Ostern nur ausnahmsweise auf das gleiche Datum. Dass 2025, im 1700. Jahr nach Nizäa, Ostern durch Ost- und Westkirche am gleichen Datum gefeiert wird, ist vielen ein Ansporn, das Ärgernis zu benennen, dass in den meisten anderen Jahren Ostern weltweit an unterschiedlichen Daten gefeiert wird. Zu diesem Ärgernis verdient ein weiterer Aspekt Beachtung: In der Antike ging die Festlegung des christlichen Osterdatums mit einer antijüdischen Abgrenzung einher.

Dies darf heute nicht weitergetragen werden. Stattdessen möge die heutige Diskussion über ein einheitliches Osterdatum nicht nur ökumenisch geführt werden, sondern auch Anlass sein zur Intensivierung des jüdisch-christlichen Dialogs.

Bedeutung für heute?

Die Frage nach der Bedeutung des ersten Konzils von Nizäa und seines 1700-jährigen Gedenkens in diesem Jahr kann in mehrfacher Hinsicht beantwortet werden. Die theologie- und kirchenhistorische Bedeutung des Konzils von Nizäa ist unbestritten. Es ist ein historischer Meilenstein und ein gemeinsames historisches Erbe, das die Kirchen des ganzen Erdkreises (der Ökumene) bis heute miteinander verbindet. Das nizänokonstantinopolitanische Glaubensbekenntnis ist Ausdruck dieser Verbundenheit.

Mit diesem Erbe verbindet sich der Auftrag, das Gedenken heute mit historisch-kritischer Aufmerksamkeit und verheutigender Wachsamkeit zu begehen: Einseitige Bewertungen und Abgrenzungen der Vergangenheit (gegenüber Arius als vermeintlichem Urketzer oder antijüdischer Polemik) dürfen heute nicht weitergetragen werden - auch nicht aus Unwissenheit.

Mit diesem gemeinsamen Erbe verbindet sich zudem der Auftrag, gemeinsam Errungenes weiterzutragen oder auch neu zu beleben.

Wie damals, so geht es auch heute darum, dem lebendigen Glauben gemeinsam Ausdruck zu verleihen. •

Was glaubst du?

Ich glaube an Gott, dass ich wen habe,
der mich begleitet.

~

Ja, ich glaube, dass Gott uns schon bei
Erdzeiten viel Kraft und Stärke gibt,
dass wir gewisse Sachen überstehen
und aushalten. Und ich glaube auch,
dass er nachher noch für uns da ist.

~

Gott und die Welt. Vieles.

~

Ich glaube an das Gute im Menschen.
Ich glaube, dass jeder Mensch in sich
einen guten Kern hat.

~

Glaubensbekenntnis Nizäa - Was ist
mir besonders wichtig? Ich glaube an
diesen Gott, gleich das was am Anfang
steht, an den Gott, der Himmel und
Erde erschaffen hat und immer für uns
da ist und ich glaube an Jesus Christus,
seinen Sohn, der auf die Welt
gekommen ist, mit uns gelebt hat und
für uns gestorben ist. Und ich glaube an
die Kirche, die sich immer wieder
einigen kann, so wie sie das in Nizäa
getan hat.

Ein zerstrittener Haufen hat sich in
einer Synode geeinigt auf ein
Glaubensbekenntnis, auf einen Text
und daran halten wir bis heute fest und
das finde ich ganz toll.

~

Wir haben am Schluss ein Lied
gesungen und ich glaube, das
verkörpert das, was ich glaube. Unsere
Zeit, meine Zeit steht in deinen
Händen, dass da jemand ist, der über
uns wacht.

~

Ich glaube an die Kraft des Heiligen
Geistes, von dem wir alle beseelt sind.
Und ich habe das Vertrauen, dass ich
jeden Tag wieder neu beginnen kann,
wenn ich etwas verpackt habe.

~

Ich glaube an den lieben Gott, ich
glaube an ein Leben nach dem Tod und
ich glaube an die Liebe.

~

Ich glaube an Gott. Ich glaube an Gott.
Ich bin zuversichtlich, ich bin
zuversichtlich.

~

Ja, ich glaube, dass Gott uns schon bei
Erdzeiten viel Kraft und Stärke gibt,
dass wir gewisse Sachen überstehen
und aushalten. Und ich glaube auch,
dass er nachher noch für uns da ist.

~

Ich glaube nicht, dass Gott allmächtig
ist, aber ich glaube, dass er mächtig ist
in seiner Liebe zu uns.

~

Ich glaube, dass Gott immer bei uns
steht und wir immer um Hilfe bitten
können.

~

Ich glaube, wenn die Wandlung für
mich Zeit ist, dass mich meine Mami
und mein Erstgeborener
entgegennimmt.

~

Ich glaube, dass ich Teil des göttlichen
Plans bin und dass ich auch Teil von
Gott bin, dass ich Gott in dieser Welt
repräsentieren darf und ein göttliches,
himmlisches Wesen bin, das auf dieser
Erde eine Aufgabe hat.

~

Ich glaube, dass ich Teil dieser Kirche
bin, wo Männer und Frauen
gleichgestellt sind, ich meine
Fähigkeiten zum Ausdruck bringen
darf und auch meine Schwächen Raum
finden.

~

Ich glaube an einen liebenden Gott,
diese Liebe ist bedingungslos, egal was
ich tue, wie ich lebe, wie ich ausschaue
oder was ich denke.

~

Ich glaube an einen Gott, der immer
an meiner Seite ist und mir die Hand
hinstreckt. Immer, ich muss es nur

sehen und ich glaube an einen Gott, der
selber in Gemeinschaft lebt und für den
es wichtig ist, dass wir in Gemeinschaft
leben und alle Menschen achten und
wertschätzen, weil er es selber auch tut.

~

Ich glaube an das mütterliche und
väterliche Geheimnis Gottes, in dem ich
geborgen bin und das über mir waltet
und steht. Ich glaube an den
Bergprediger Jesus, der mein Bruder
geworden ist.

Ich glaube an den Heiligen Geist, der
alles durchdringt und der mir eine
große Würde gegeben hat, Salz der Erde
zu sein, Licht für die Welt, eine Zuflucht
für die, die mich brauchen.

~

Ich glaube an den schöpferischen,
ewigen, liebenden Gott, der uns
besonders in Jesus Christus in der
menschlichen Natur auch je so nahe
gekommen ist, dass es ein Wunder ist
und ein großer Trost auf diese Weise
begleitet zu sein im Leben.

~

Ich weiß nicht immer, woran ich glaube.
Ich glaube, ich glaube schon sehr lang
und wusste nicht, wo man hingeht, um
zu glauben. Ich glaube, dass Menschen,
die an Gott glauben, von innen heraus
leuchten.

Und ich bin sehr gerne in der Nähe von
Menschen, die an Gott glauben.

~

Für mich ist Glauben mehr ein Gefühl
und ich frage mich, ob es einen
Unterschied gibt, so wie im Englischen,
zwischen Faith and Believe.

~

Ich denke an dich. Ich glaube an einen
Gott. Ich glaube an alle Götter in
meinem Leben. Ich glaube an alles. Ich
glaube an meine Gefühle.

~

**Vielen Dank für alle Beiträge und
die Teilnahme an dieser Umfrage.**

Nizäa 325 - ein Rückblick und Ausblick

Das Konzil von Nizäa im Jahr 325 n. Chr. liegt zwar inzwischen 1.700 Jahre zurück, beschäftigt jedoch bis heute sowohl die Kirchen als auch die historische und theologische Forschung. Das Jubiläum ist daher ein guter Anlass, sich noch einmal mit dem Konzil zu befassen. Allerdings hat sich unsere Sicht auf das Konzil im Laufe der Jahre gewandelt.

1. Heute gilt Nizäa als **das erste ökumenische Konzil**, da es von allen christlichen Kirchen anerkannt wird und die Reihe der ökumenischen Konzile eröffnet. Dies ist allerdings nur aus der Rückschau erklärlich und konnte den Konzilsteilnehmern nicht bewusst sein.

Den Teilnehmern war jedoch klar, dass es sich um ein bemerkenswertes Zusammenkommen handelte: Zum einen hatte erstmals ein sich als Christ verstehender Kaiser, Konstantin, dazu eingeladen, zum anderen hatte es eine Versammlung von Bischöfen in dieser Größe bisher noch nicht gegeben. Somit war es bereits damals ein erstes ökumenisches Konzil, wenn auch mit einer anderen Bedeutung.

2. Das Konzil von Nizäa fällt in **eine Zeit des Umbruchs**. Kaiser Konstantin, der seit der berühmten Schlacht an der Milvischen Brücke vor den Toren Roms im Jahr 312 Alleinherrscher im Westen des Römischen Reichs war, hatte gerade sein Ziel erreicht, auch im Osten des Reichs die Alleinherrschaft zu erlangen.

Im September 324 hatte er den Kaiser der östlichen Reichshälfte, Licinius, besiegt. Damit waren die Christenverfolgungen, die Licinius noch einmal forciert hatte, endgültig beendet. Der Chronist des Konzils, Bischof Eusebius von Cäsarea, rückt in seiner Darstellung diesen Aspekt der gemeinsamen Feier der Reichseinheit mit den Bischöfen des Gesamtreichs in den Vorder-

grund. Diese waren zum Teil noch von den Verfolgungen gezeichnet und konnten nun unter dem Spalier der kaiserlichen Leibgarde in den kaiserlichen Palast von Nicaea einziehen.

Für die Bischöfe war es sicher ein überwältigendes Erlebnis, nun auf der großen Bühne zu stehen, hofiert und nicht schikaniert, gewürdigt und nicht entrechtet. Spätere Kritik an einer Willfährigkeit der Bischöfe und einem zu leichtfertigen Einschwenken auf ein Zusammenwirken mit dem „Staat“ entspringt einem anachronistischen Blick späterer Generationen auf eine missbrauchte politische Macht der Kirche.

3. Heute ist „Nizäa 325“ vor allem eine Chiffre für die **Trinitätstheologie** und die Verurteilung des alexandrinischen Presbyters Arius als Häretiker. Auch diese Wahrnehmung basiert in erster Linie auf der späteren Rezeption dieses Konzils.

Wir glauben an einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Eingeborener gezeugt aus dem Vater, **das heißt aus dem Wesen des Vaters**, Gott von Gott, Licht von Licht, **wahrer Gott von wahren Gott, gezeugt und nicht geschaffen, wesenseins mit dem Vater**, durch den alles wurde, was im Himmel und auf Erden ist, der für uns Menschen und um unseres Heils willen herabstieg und Fleisch wurde, der Mensch geworden ist, litt und am dritten Tag auferstand, aufstieg in die Himmel, der kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten; und an den heiligen Geist. *Die aber sagen, „es war einmal, dass er nicht war“ oder „er war*



Univ.-Prof. Dr. Uta Heil

Dekanin und Institutsvorständin
des Instituts für Kirchengeschichte,
Christliche Archäologie und
Kirchliche Kunst der Universität Wien

© Foto: Barbara Mair

nicht, bevor er gezeugt wurde“ oder „aus dem Nichts wurde er“ oder die behaupten, er sei aus einer anderen Hypostase oder einem anderen Wesen, oder aber sagen, der Sohn Gottes sei geschaffen, wandelbar oder veränderlich, diese verdammt die katholische und apostolische Kirche.

Bemerkenswert ist, dass der Text des *Nicaenums* nach 325 etwa 30 Jahre lang keine Rolle spielte; wenn überhaupt, wurden eher die Anathematismen des *Nicaenums* wiederholt. Erst Ende der 350er Jahre besannen sich einige Theologen, vor allem Athanasius von Alexandrien, auf das *Nicaenum*, um andere mithilfe dieses Textes als Häretiker zu überführen. Eine nizänische Theologie, die den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist als dreieinig beschreibt, wurde erst nach vielen Diskussionen in den 370er Jahren entwickelt.

Im Jahr 325 gab es diese noch nicht: Das *Nicaenum* mit den eingefügten anti-arianischen Spitzensätzen sollte Arius und seine engsten Mitstreiter ausgrenzen. Es war ein Minimalkonsens, der die wahre Gottheit Christi als Gottes Sohn festhielt und seine enge, schon vorweltliche Verbindung mit dem Vater betonte. Was „wesenseins“ jedoch genau bedeutet, blieb unklar, ebenso wie die Natur des Heiligen Geistes.

4. Auf dem Konzil von Nizäa wurden **auch andere Beschlüsse** gefasst, beispielsweise zum Prozess einer Bischofswahl, zum Ortswechsel von Bischöfen oder zur Wiedereingliederung von Schismatikern in die Kirche. Zudem wurde der Status der Metropolen von Alexandria, Antiochia und Rom sowie ein Ehrenstatus für Jerusalem fest-

→

→ gelegt. Mit der Synode sind nämlich auch 20 Kanones (Rechtssätze) verbunden, die eine Grundlage des späteren kanonischen Rechts bilden.

Hinzuzufügen ist auch eine Regelung zum **Ostertermin**. Zwar ist der Beschluss nicht direkt überliefert und gehört auch nicht zu den 20 Kanones, aber indirekt lässt sich erschließen, dass eine christliche Berechnung des Ostertermins beschlossen wurde, die sich am julianischen Kalender orientiert und die

Logik des Paschafestes berücksichtigt: Der Ostertermin fällt auf den Sonntag nach dem Frühjahrs-Äquinoktium und dem anschließenden Vollmond. Dennoch dauerte es bis zum Ende der Spätantike, bis ein Konsens über die Details dieser Berechnung erzielt wurde.

Heutige Differenzen beruhen allerdings nicht auf unterschiedlichen Auslegungen von Nizäa, sondern auf dem Umgang mit dem neuen gregorianischen Kalender des 16. Jahrhunderts. •

Zur Person

Dr. Uta Heil, * 1966, verheiratet

- Evangelische Kirchenhistorikerin
- Professorin für Kirchengeschichte an der Universität Wien
- Forschungsgebiet: Christentum im Altertum, speziell die Spätantike
- seit Mai 2021 korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Studientag 2025

1700 Jahre Glaubensbekenntnis von Nicäa



Fotos: © Altkatholische Kirche Österreichs

Kritik am Konzil von Nizäa aus der Sicht heutiger pastoraler Praxis

Zusammenfassung des Impulsreferats anlässlich des „Studentages 2025“

Das Konzil von Nizäa im Jahr 325 n. Chr. markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Christentums – allerdings nicht nur aus theologischen Gründen.

Es war das erste Konzil, das auf Initiative und unter maßgeblichem Einfluss des römischen Kaisers Konstantin stattfand. Sein Ziel war es weniger, geistliche Wahrheiten zu ergründen, als vielmehr die Einheit des Reiches zu sichern. Die Kirche wurde damit in ein politisches Machtgefüge eingebunden, das bis heute nachwirkt. Theologische Debatten wurden mit staatlicher Autorität entschieden, abweichende Meinungen verbannt.

Mein Kollege, Pfarrer em. Werner Leidenfrost zeigte einige Aspekte davon in seinem Impulsreferat auf. Er bezeichnete das Konzil von Nizäa aus heutiger Sicht als „in religiöser Verantwortung nichtssagend“ und forderte, die überlieferten dogmatischen Strukturen zu hinterfragen. Seine zentrale These lautete: Die Kirche hat sich im Lauf der Geschichte zu sehr auf metaphysische Spekulationen und dogmatische Systeme konzentriert – und dabei den eigentlichen Kern der christlichen Botschaft, das Reich Gottes, aus dem Blick verloren.

Für mich sind es vor allem pastoraltheologische Überlegungen, die dogmatische Konzilsbeschlüsse in den Hintergrund rücken lassen. „Historische Wahrheiten in philosophischer Ummantelung der Zeit vor 1800 oder 1500 Jahren lösen keine Probleme von heute“, vielmehr lenken sie von zentralen Aufgaben einer

christlichen Gemeinde ab und binden Zeit und Ressourcen, um deren Inhalt heute verständlich zu machen.

Meine Thesen aus pastoraltheologischer Sicht:

1. Die Botschaft Jesu vom Reich Gottes – konkret, lebensnah, weltzugewandt – braucht eine Sprache von heute, wenn sie verstanden werden will. Christologie und Trinität sind wichtig, aber sie dürfen nicht zum Selbstzweck und zur Selbstbeschäftigung über historische Entwicklungsgeschichte werden.
2. Die enge Verflechtung von Kirche und Macht – wie sie seit Nizäa angelegt ist – wirkt bis heute nach. Glaubwürdigkeit entsteht aber nicht durch institutionelle Autorität, nicht durch Rundschreiben, nicht durch Bischöfin oder Pfarrer. Glaubwürdigkeit entsteht durch glaubwürdiges Handeln im Sinne Jesu: dienend, partizipativ, solidarisch mit den Schwachen.
3. Historische Dogmen sollten auf ihre existentielle Relevanz hin überprüft werden. Und die kritische Sicht auf Einflüsse damals sowie ein aktuelles Menschenbild, das die Herausforderungen von heute beachtet, fordern neue Formen des Glaubensverständnisses. Aus meiner Sicht – so meine zugegebene provokante These – benötigen wir als christliche



Pfr. Mag. Hannes Dämon
Gemeindegeistlicher der
Alt Katholischen Kirchengemeinde
„Heilandskirche“ Wien West

© Foto: privat

Gemeinden nur ein „Dogma“ in der Praxis: „*Glaubst du, dass Gott – Liebe und unbedingte Gegenwart – Berge versetzen, Gesellschaft verändern und dein Leben tragen kann?*“

4. Die drängenden Fragen unserer Zeit – Klimakrise, soziale Ungleichheit, politische Polarisierung – verlangen eine Kirche, die sich für das Leben einsetzt. Nicht der Schutz von Dogmen, sondern die Bewahrung der Schöpfung und das Eintreten für Gerechtigkeit machen uns zum „Licht in der Welt“ und „Salz der Erde“.

Unsere Kirche ist aus meiner Sicht schlecht darin beraten, sich auf Denkformen des vierten Jahrhunderts zu verlassen. Das Konzil von Nizäa war ein historischer Versuch, Ordnung zu schaffen – aber es war auch ein Schritt in die dogmatische Erstarrung und institutionelle Verflechtung mit weltlicher Macht.

Ich aber möchte mit der Gemeinschaft, in der ich Seelsorger bin, ein lebendiges Glaubenszeugnis gestalten – mehr in der Tat als mit Worten: Kirche und Gemeinschaft als Raum gelebter Beziehung, spiritueller Tiefe und gesellschaftlicher Verantwortung. •

Glaubensbekenntnis

Nizäno-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis:

Eine ausführlichere und theologisch tiefere Version des Glaubensbekenntnisses, die auf den Konzilien von Nizäa und Konstantinopel entstanden ist. Es betont die göttliche Natur Jesu Christi und seine Gleichheit mit dem Vater.

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom
Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater* hervorgeht, der mit dem Vater
und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische und
apostolische Kirche.

Wir bekennen die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.

Amen.

* Anmerkung:

In der westlichen Kirche wurde später „und dem Sohn“ (filioque) eingefügt. Unsere Altkatholische Kirche und die Orthodoxen Kirchen lassen diesen Zusatz weg, da er nicht dem Original entspricht.

Apostolisches Glaubensbekenntnis:

Das uns bekannteste christliche Glaubensbekenntnis,
das bei Taufe und Firmung gesprochen wird.
Es betont die Glaubenswahrheiten über Gott, Jesus
Christus und den Heiligen Geist.

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Die Party

Ich war unlängst eingeladen, einen Vortrag zu den globalen politischen und ethischen Herausforderungen zu halten.

Es war nicht einfach, da etwas spezifisch Altkatholisches zu sagen. Daher habe ich ein Bild benutzt: Es ist eine große Party mit vielen Menschen. Das entspricht der Weltbevölkerung. Die in der Küche Beschäftigten symbolisieren Mitteleuropa. Als religiöse Menschen wären wir für das Essen zuständig. Diejenigen, die sich um die Nachspeisen kümmern, sind die christlichen Kirchen. Und wir, die Altkatholik*innen, wir legen die Kirsche auf den Kuchen.

Das mag unbedeutend aussehen, aber es beinhaltet eine große Chance. Ist für die anderen die Kirsche nur eine Option von vielen, ist es für uns die Kernkompetenz: In diesem Detail sind wir richtig gut.

Dass wir dabei die restliche Party nicht aus den Augen verlieren dürfen, ist klar. Denn wenn das Haus abbrennt, jemand zu streiten beginnt oder die Situation eskaliert, verliert alles an Bedeutung: das Essen, die Nachspeise und damit natürlich auch die Kirsche.

Was ist diese „Kirsche“?

Unsere Kompetenz liegt darin, klein, dabei synodal und katholisch zu sein. Das bedeutet: Wir entkommen einander nicht (wie in einer großen synodalen Kirche) und wir können uns auch nicht auf eine Rangordnung berufen (wie in einer hierarchisch organisierten Kirche).

Das fordert eine Kultur des Miteinanders, in der unterschiedliche Meinungen Platz haben. Dabei wissen wir uns in guter Gesellschaft: Jesus selbst hat keine Gruppe von Freund*innen berufen, daher waren Konflikte vorprogrammiert. Kirche war also von Anfang an nicht eine Versammlung Gleichgesinnter, sondern eine Gemeinschaft in Vielfalt.

Wer ist diese „Kirsche“?

Als Minderheitenkirche werden wir leicht vergessen, wenn die großen

Player miteinander reden. Viele unserer Mitglieder haben in anderen Gemeinschaften Zurückweisung erfahren. Das alles kann unsere Ohren offener für Menschen mit ähnlichen Erfahrungen, mit Ausgrenzung und Machtmissbrauch machen.

- Wie hören Flüchtende die Lesungen vom gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen?
- Was bedeutet „Nimm dein Bett und geh!“ für Menschen, die ohne Aussicht auf Heilung erkrankt sind?
- Wie liest sich die frohe Botschaft vom geopfertem Lamm Gottes aus der Sicht eines Tieres?
- Ist die Nachricht, die wir verbreiten, wirklich eine „gute“ für die Pflanzen, die aussterben und die Erde, die sich nicht mehr zu helfen weiß?

Der Himmel beginnt da, wo es allen gut geht.

Angesichts der gewaltigen Herausforderungen könnten wir uns klein und machtlos fühlen. Doch Jesus hat gezeigt, dass Hoffnung aus dem Handeln erwächst: Er hat Strukturen verändert, Menschen geheilt, Brot geteilt. So beginnt der Himmel auf Erden.

Unsere Aufgabe ist es, präsent zu sein – nicht laut, aber glaubwürdig und solidarisch. Wir mögen die „Kirsche auf dem Kuchen“ sein, aber wir teilen die Verantwortung für alle Themen der „Party“. Aus Schöpfungsverantwortung, Achtung der Menschenwürde und Förderung des Gemeinwohls können wir uns nicht herausreden. Der Sozialstaat ist kein Luxus, sondern ethisches Gebot: Mindestlohn, Teilhabe und Grundsicherung sind Ausdruck praktizierter Nächstenliebe.

„Verkündet allezeit das Evangelium.“

**Wenn nötig,
auch mit Worten.“**
(Franz von Assisi)

Hoffnung fällt nicht vom Himmel. Sie entsteht im Tun. Oder, wie es in der Erklärung „Religions for Future“ heißt: „Wir sind verpflichtet, treue Haushälter*innen des gemeinsamen Hauses Erde zu sein.“

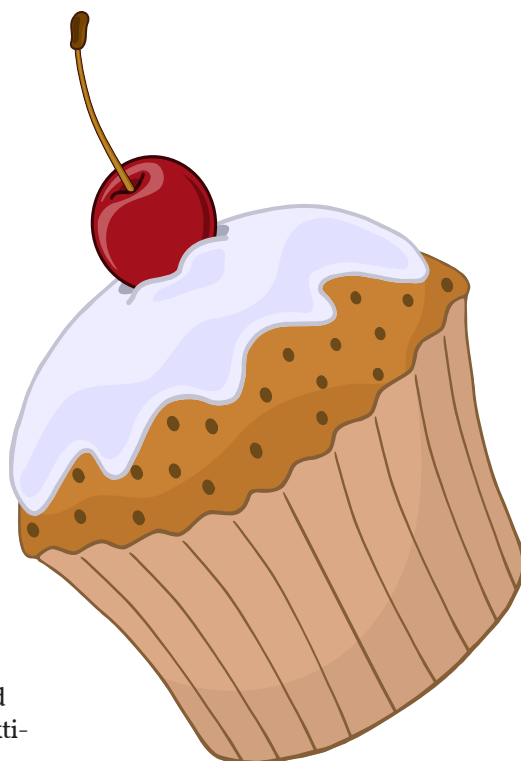
Als altkatholische Kirche haben wir keine großen Strukturen, aber starke Überzeugungen. Gott ist überall dort, wo zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind.

Wir erleben Gemeinschaft nicht nur untereinander, sondern mit allen Lebewesen dieser Erde. Lassen wir unsere kleine Kirche ein Ort der Hoffnung sein – und ein Zeichen für eine bessere Welt.

In diesem Sinne seien wir alle behütet und gesegnet!

Eure

+Klaus K.



Altkatholisch in Österreich

Foto: © www.wikipedia.com



St. Gilgen wir kommen!

Liebe Eltern!

Liebe Kinder und Jugendliche!

Unser diesjähriges Sommerlager 2025 findet von Sonntag, 27.07.2025 (Anreise von 16.00 Uhr bis 16.30 Uhr) – Samstag 02.08.2025 (Abreise von 10.30 Uhr bis 11.00 Uhr) wieder im Jugendgästehaus St. Gilgen (Mondseestraße 7-11, 5340 St. Gilgen) statt.

Wie jedes Mal wird es natürlich wieder ein Lagerthema geben, das von den Leiter*innen vorbereitet werden wird.

Zu unserem Lager gehören tägliche Morgen- und Abendrunden mit Liedern, Geschichten und Gebeten und ein gemeinsamer Gottesdienst. Diese Veranstaltungen sind verbindlich und werden kind- und jugendgerecht gestaltet.

Was erwartet uns noch?

Übernachtung in Mehrbettzimmern, Badespaß im Wolfgangsee (das Jugend-

gästehaus hat einen eigenen Seezugang), Ausflüge, Lagerfeuer, ... also Spiel, Spaß, Freizeit, Gemeinschaft und vieles mehr.

Wer kann mitfahren?

In der Regel jedes Kind ab vollendeter 2. Klasse Volksschule bis einschließlich zum 17. Lebensjahr. Jugendliche ab 14 – die bereits an unserem Sommerlager teilgenommen haben – können als "Betreueraspirant*innen" mitfahren, d.h. sie bekommen die Möglichkeit in Leitungsaufgaben hineinzuwachsen.

**Anmeldungen
bitte bis**

spätestens 25. Juni 2025 !

Wir haben begrenzte Plätze vorreserviert und eingegangene Voranmeldungen werden berücksichtigt!

Kostenbeitrag: € 170,00

Dieser günstige Beitrag ist möglich, weil wir von den Kirchengemeinden und übergeordneten Organisationen unterstützt werden.

Bankdaten für die Überweisung:

Bank: Salzburger Sparkasse

Kontoinhaber: Altkatholische Kirchengemeinde Salzburg

IBAN: AT 942040400400241802

BIC: SBGSAT2SXXX

Verwendungszweck: Sommerlager 2025

Wie im letzten Jahr bringen wieder die Eltern ihre Kinder zum Lager und holen sie ab. Verbindlich angemeldet ist, wer das Anmeldeformular abgegeben bzw. an Pfr. em. Martin Eisenbraun unter salzburg@altkatholiken.at gesendet und den vollen Betrag von € 170,00 einbezahlt hat – **Einzahlungen werden bis spätestens 1. Juli 2025 angenommen.**

HINWEIS: Bei Rücktritt wird eine Stornogebühr eingehoben, wenn kein*e Ersatzteilnehmer*in gefunden wird.

ACHTUNG!!!

Wir bitten, die Anmeldung zusätzlich an das für Sie zuständige Pfarramt zu mailen! Weiters möchten wir vermerken, dass den Teilnehmer*innen die Benutzung eines Handys nur bedingt gestattet ist! Dazu folgen noch nähere Informationen.

**Wir freuen uns auf gemeinsame
aufregende und lustige Tage!**

Mit herzlichen Grüßen

Pfr. Martin Eisenbraun
(Organisation)

Pfr. Samuel Ebner

Pfr. Thomas Wetschka

Vikar Klaus Schwarzgruber
und die verantwortlichen
Gemeindegeistlichen

Spiri Challenge „Glaub-Würdigung“

In Vorbereitung auf unseren Studientag am 2. Mai stellte ich im April das Glaubensbekenntnis von Nicäa in der Spiri-Challenge „Glaub-Würdigung“ vor.

Gemeinsam mit allen, die die Videos auf YouTube ansahen, dachte ich über die Glaubensaussagen dieses Bekenntnisses nach und fragte mich, wie glaubwürdig diese heute noch sind.

Andererseits war es mir aber auch wichtig, die Erkenntnisse, die die Menschen vor 1700 Jahren beim Konzil von Nicäa festgehalten haben, gebührend zu wür-

digen, schließlich habe sie damals ihr Bestes gegeben.

Wer Interesse hat, die Spiri-Challenge anzusehen, kann sie auf YouTube unter „Altkatholische Kirche Österreich“ finden. • Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA

HINWEIS

Es ist geplant zu jeder Spiri Challenge eine Broschüre mit den jeweiligen Texten herauszugeben.

Bei Interesse bitte melden unter office@altkatholiken.at



Foto: © AveCalvar / pixabay.com

Projekt „Wärmestube für Frauen“

In der vorletzten Synode wurde entschieden, dass die Gemeinden jeweils am 3. Sonntag der Osterzeit die Kollekte unsere Altkatholischen Diakonie Austria widmen.

Unsere Altkatholische Diakonie versucht sich die jeweilige Jahreslosung zu Herzen zu nehmen. Heuer - „Prüfet alles und behaltet das Gute!“ (1. Thess 5,21)

So hat unsere Altkatholische Diakonie entschieden diese Kollekte aufzurunden und jenem Gemeindeprojekt zukommen zu lassen, welches per Abstimmung auf der Webseite, die größte Zustimmung erhalten hat. Von den 220 abgegebenen Stimmen entfielen 102 auf die Wärmestube für Frauen - einem Projekt der Altkatholischen Kirchengemeinde „Christuskapelle“ Wien Ost.

Vielen Dank an alle, die mitgestimmt haben. Die Wärmestube für Frauen ist weit mehr als ein Ort um sich in der kalten Jahreszeit aufzuwärmen. Sie ist vielmehr wie eine große Familie, ein Ort des angenommen seins - der Geborgenheit.

Mit diesem Projekt macht die Kirchengemeinde die Liebe Gottes sichtbar und spürbar. Die Kollekte des Diakoniesonntags hilft somit das Gute weiterwachsen zu lassen und lange erhalten zu bleiben. • Vikar Markus Stany

Zur Information:

Wenn sie dieses Projekt unterstützen wollen, können Sie durch Angabe des Verwendungszwecks „Wärmestube“ ihre Spende direkt widmen.

Foto: © KG „Christuskapelle“



Oasentage des Frauennetzwerks 2025

Anfang April kamen auch heuer wieder ein paar Frauen des altkatholischen Frauennetzwerks zu einem Treffen zusammen, diesmal in Oberösterreich.

Von den Teilnehmerinnen wurden Workshops zu den Themen Achtsamkeit, Erfahrungen mit Abtreibung und wichtige Frauengestalten in der Bibel angeboten, was zu regem Austausch führte. In zwei Bibeldrama-Spielen beschäftigten wir uns mit dem Evangelium „Jesus und die Ehebrecherin“ (Joh 8,1-11). In eine Bibelgeschichte auf diese Weise einzutauchen ist eine ausgesprochen interessante und lohnende Erfahrung: Danach liest man diese Stelle mit einem sehr persönlichen Bezug. Bei all dem kamen Entspannung und Spaß nicht zu kurz. Wir haben geplaudert, gelacht, gegessen und getrunken, gebetet, gelobt und gedankt. Es war eine wunderbare Erfahrung des Miteinanders von Frauen.

Wer Lust auf weitere Treffen hat: Jeden 2. des Monats treffen wir einander online, der Link dazu ist im Newsletter oder auf der Homepage zu finden. Die Präsenztreffen der nächsten Jahre stehen auch schon fest: 1.-3. Mai 2026 und 2.-4. April 2027. Anmeldungen dafür sind bereits möglich.

Danke an alle Frauen, die ihr dieses Treffen zu einem besonderen Ereignis gemacht habt, und herzliche Einladung an alle, die in Zukunft daran teilnehmen möchten! • Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA



Fotos: © Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA

Aus den Kirchengemeinden

Horeb

Die altkatholische Kirchengemeinde „Horeb“ in Nordtirol ist auch im ökumenischen und interreligiösen Dialog sehr präsent.

23. November 2024: Ökumenische Metal-Jugendandacht in Jenbach in der Kirche der Neuapostolischen Kirche mit dem Thema: „Wir finden Gott da, wo wir ihn suchen“ und verschiedenen Liedern aus dem Metal-Musik-Bereich, gemeinsam mit Vertreter*innen der Evangelischen, der Altkatholischen und Neuapostolischen Kirche. Die Predigt hielt Vikar Dr. Attila Nagy-György.

1. Jänner 2025: Weltfriedenstag begangen mit ökumenischem Gebet und Friedensmarsch, Dr. Matthias B. Lauer nahm als Vertreter unserer Kirchengemeinde teil. Auch andere Glaubens-, Religions- und Konfessionsgemeinschaften aus Tirol waren vertreten.

9. Jänner 2025: Beim Jahresempfang der Religionen bei LH Anton Mattle hat Vikar Attila die Altkatholische Kirche vertreten.

17. Jänner 2025: Vortrag „Jesus aus jüdischer Sicht“ anlässlich zum Tag des Judentums hörten Julia Schumacher und Dr.

Matthias B. Lauer von Seite der Altkatholischen Kirche zu.

19. Jänner 2025: Multireligiöse-Dialog-Plattform: BM Johannes Anzengruber vom Innsbruck lud dazu ein. Unsere Gemeinde war durch Dr. Matthias B. Lauer vertreten, gemeinsam mit weiteren Vertretern religiöser Gemeinschaften und christlicher Konfessionen.

25. Jänner 2025: Ökumenischer Abschlussgottesdienst in der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen in der Pfarrkirche St. Pirmin mit Dr. Matthias B. Lauer als Vertreter unserer altkatholischen Gemeinde. Am Tag darauf beim Gottesdienst im Andachtsraum in der Innsbrucker Chirurgie beteten mit uns einige Vertreter*innen anderer Kirchen für die Einheit der Christen: die evangelische H.B. Pastorin, der anglikanische Seelsorger und ein römisch-katholischer Diakon sowie Mitglieder der Fokolar-Bewegung.

Am **2. März 2025** fand eine kurze Begegnung zwischen Mitgliedern unserer Kirchengemeinde, Bischöfin Maria, der evangelischen Pastorin Assunte und Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde beim altkatholischen Gottesdienst in der evangelischen Johanneskirche in Hall in Tirol statt.

Am Nachmittag folgte in der Nachbargemeinde Absam beim Erscheinungshaus eine Begegnung der Vorstandsmitglieder und Bischöfin Maria mit Hausherrn Hans Angerer, der die bewegende Geschichte der Marienerscheinung erzählte. Danach besuchten wir das berühmte Gnadenbild und die Krippe in der römisch-katholischen Basilika in Absam.

Am **5. März 2025** feierten wir Aschermittwochsgottesdienst in der römisch-katholischen Pfarrkirche von Rum. Anschließend gab es eine ökumenische Aschenkreuzspendung gemeinsam mit dem römisch-katholischen Ortsdiakon, den evangelischen Pastorinnen A.B. und H.B.

11. März 2025: Einladung von LH Mattle im Innsbrucker Landhaus zum Treffen der christlichen Kirchen und religiösen Gemeinschaftsvertreter*innen sowie Politiker*innen.

Unsere Kirchengemeinde war auch beim Gebet und Iftar-Fastenbrechen der Islamischen Religionsgemeinde Rum am **24. März 2025** und dem anschließenden Vortrag „Die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Besonnenheit“ und Dialog zum Thema Ramadan dabei.

Bei der „Ökumenischen Gebetswache im Gedenken an die Glaubenszeug*innen unserer Zeit“ beteten am **3. April 2025** in der Spitalkirche Innsbruck der römisch-katholische und evangelische Bischof gemeinsam mit den griechisch-katholischen und altkatholischen Seelsorgern.

Am **24. April 2025** feierten im Dom von Innsbruck Vertreter*innen der verschiedenen Konfessionen und Religionsgemeinschaften mit dem römisch-katholischen Bischof einen Gedenkgottesdienst für den am Ostermontag verstorbenen Papst Franziskus. • Vikar Dr. Attila Nagy-György



v.l.n.r.: Hans Angerer, evangel. Pastorin Assunta, Vikar Dr. Attila Nagy-György, Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA, Maximilian Hartung von Hartungen, Barbara Hartung von Hanrungen, Ing. Christian Iuhan (Vors. des Gemeindevorstands der altkath. Kirchengemeinde „Horeb“) und Dr. Matthias B. Lauer beim Erscheinungshaus in Absam/Tirol.



Foto: © KG „Maria Magdalena“

Maria Magdalena

Beauftragung einer Lektorin und eines Lektors in Vorarlberg

Am 16. Februar 2025 wurden in der Pauluskirche in Feldkirch Lektorin Renate Kutzer und Lektor Arthur Nägele in einem sehr feierlichen Gottesdienst mit Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA und Bischof em. Mag. Dr. John Okoro durch die Bischöfin beauftragt.

Es ist uns eine Herzensangelegenheit, uns bei ALLEN die anwesend waren, recht herzlich für die gemeinsame Feier zu bedanken.

Großer Dank gilt auch der Kirchengemeinde und dem Gemeindevorstand für die Unterstützung, besonders aber unserem Seelsorger Bischof em. John für seine Begleitung in der Ausbildung und Prüfungsvorbereitung sowie seinen andauernden Support und Geduld mit uns. • www.altkatholiken-vorarlberg.at

DU durchdringest alles

Alles durchdringest DU, GOTT:
Die Höhen, die Tiefen
und jeglichen Abgrund.
DU bauest und bindest alles.

Urkraft der Erde,
in DEINEM Herzen ist alles geordnet,
erschaffen ist alles, wie DU gewollt,
durch DEIN Wort.

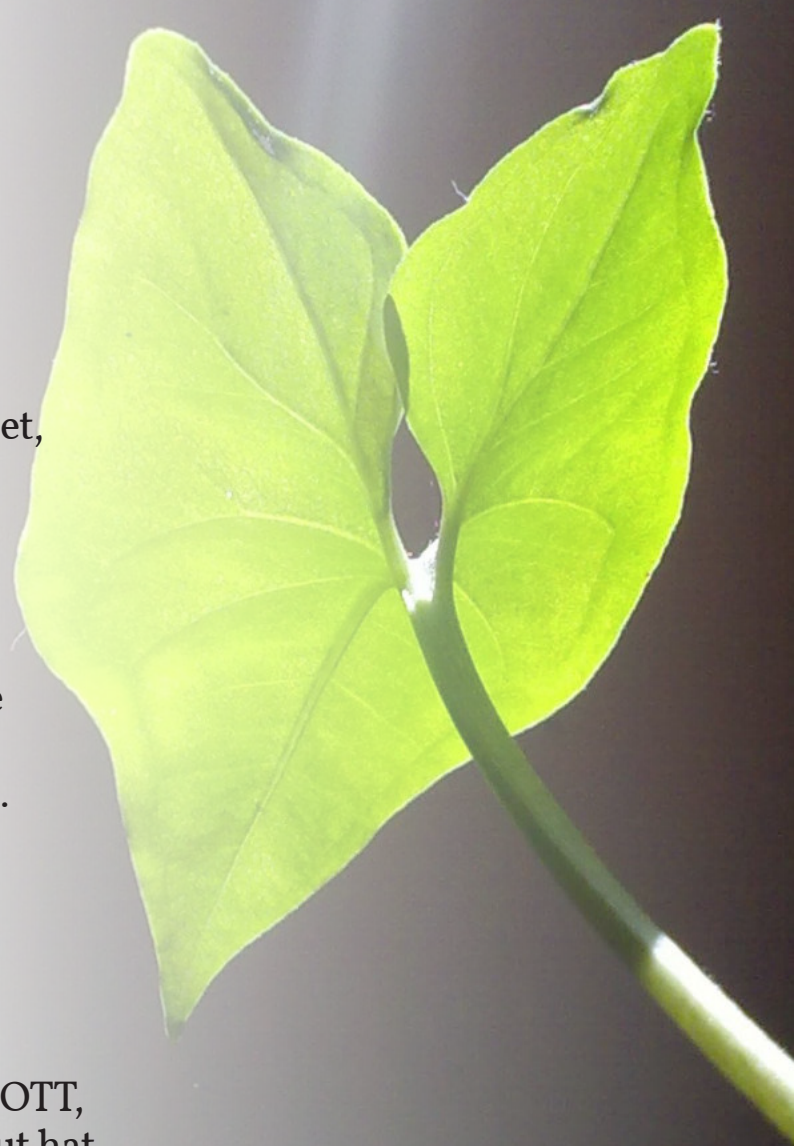
Durch DICH träufeln die Wolken,
regt ihre Schwingen die Luft.
Durch DICH birgt Wasser das harte
Gestein, rinnen die Bäche und
quillt aus der Erde das frische Grün.

So ist auch des Menschen Wesen:
DEIN Abbild mit Leib und Seele,
das lebt als DEIN Werk
mitsamt aller Kreatur.

Wie wunderbar ist DEIN Wissen, GOTT,
das ur-ewig jedes Geschöpf geschaut hat.
DU hast angesehen das Werk DEINER
Schöpfung, und siehe:

Es war sehr gut.

*Hildegard von Bingen (*1098 / +1179)*



Diakoninnenweihe in Deutschland



Am 26. April 2025 weihte Bischof Dr. Matthias Ring in der Namen-Jesu-Kirche in Bonn zwei Frauen zu Diakoninnen des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland.

Dr. Daniela Mohr Braun arbeitet derzeit als Pastorale Mitarbeiterin in der altkatholischen Kirchengemeinde Koblenz. Ihre Schwerpunkte waren bisher die Firmvorbereitung, der Gottesdienstort Trier und die Unterstützung verschiedener ehrenamtlicher Dienste in der Gemeinde.



Sara Sust ist als Pastorale Mitarbeiterin für die altkatholischen Kirchengemeinden Düsseldorf und Aachen tätig. Seit Juli letzten Jahres begleitet sie das Gemeindeleben und kümmert sich besonders um die Taizé-Gebete, die Öffentlichkeitsarbeit und die Kinderkirche in Düsseldorf.

Beide Diakoninnen werden in den jeweiligen Kirchengemeinden weiterhin hauptamtlich tätig sein und sollen nach einem Diakonatsjahr 2026 zu Priesterinnen geweiht werden. • www.alt-katholisch.de/Red.



Tagung in Luzern

Rund 40 Personen fanden sich im Gemeindesaal der Kirchengemeinde Luzern zur Tagung der Präsidien und Finanzverantwortlichen.

In seiner Begrüßung wies Synodalratspräsident Franz Peter Murbach auf die Bedeutung der Zusammenkunft hin, da sie, der Information und dem Austausch von Gedanken, Visionen, Meinungen und Fachwissen dient. Sie soll auch gegenseitiges Verständnis, Solidarität, Freundschaft, Wissenstransfer und Aufbau des persönlichen Netzwerkes stärken.

Dem Thema „Prävention von Missbrauch und sexualisierter Gewalt“ wurde ein großes Zeitgefäß eingeräumt. Bischof und Synodalrat sind der Überzeugung, dass Prävention und Missbrauchsbekämpfung Permanentleistungen sind und der kircheninstitutionellen Verankerung der Thematik eine entscheidende Bedeutung zukommt. Diese Verankerung soll Schritt für Schritt und partizipativ erfolgen. Für die Erarbeitung des Schutzkonzepts

konnte Dr. Stefan Loppacher gewonnen werden, welcher die Bausteine des Schutzkonzepts vorstellte. Der zweite Teil des Vormittags diente Synodalrat Michael Lauber zur Information über den Bereich Kommunikation; für die Kirche handelt es sich um einen strategischen Bereich. Es werden erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen eingesetzt, der Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel muss daher auch wirkungsvoll sein. Die Erarbeitung eines Detailkonzepts ist durch Bischof und Synodalrat in Arbeit.

Am Nachmittag informierte Bischof Frank zum Hirtenbrief und hielt Rückblick über seine Tätigkeiten seit seinem Amtsantritt im vergangenen September. Unter dem Titel „Kurzinformationen aus den Ressorts“ berichteten Andreas Faessli zu den Finanzen, Pfr. Theo Pindl und Bischof Frank zur Bildung, Barbara Blättler zur Diakonie und Michael Lauber zu Rechtlichem. Dem Ressort Generationen ist die Plattform Jugend angegliedert. Lea Palmer, die Leiterin der Plattform Jugend, hielt Rückblick auf die bisher organisierten Anlässe und einen Ausblick auf die nächsten Veranstaltungen, wie u. a. die Städtereise nach Strasbourg und die beiden ChriSoLa. Miriam Ackermann bildet zusammen mit Beatrice Reusser und Ursula Oesch das Leitungsgremium des Verbands christkatholischer Frauen (VCF). Sie informierte über die Tätigkeiten des VCF und insbesondere über den Solidaritätsfonds, mit welchem Frauen in finan-

Pfarrerin gewählt



Mit 59 Ja-Stimmen und nur zwei Nein-Stimmen, einer Enthaltung und einer ungültigen Stimme wurde Klara Robbers am 4. Mai zur Pfarrerin der altkatholischen Kirchengemeinde Münster gewählt. Robbers arbeitet bereits seit fünf Jahren als Seelsorgerin in der westfälischen Kirchengemeinde.

Klara Robbers ist derzeit die vierte Frau im Bistum, die ein Pfarramt begleitet. Insgesamt sind aktuell acht Frauen als hauptamtliche Geistliche im Dienst. • www.alt-katholisch.de/Red.

ziellen Notlagen oder bei Aus- und Weiterbildungen unterstützt werden.

Den Abschluss bildete der Gottesdienst in der Christuskirche mit Ortpfarrer Adrian Suter und Bischof Frank Bangert. • Erika Schranz / Red.

IBK tagte in Bonn

Am 28. und 29. März fuhren Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA mit dem Vorsitzenden Herbert Psenner und der für die Finanzen verantwortlichen Synodalrätin Dr.in Ruth Kreuzeder zur Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) ins Döllinger Haus (Priesterseminar des Katholischen Bistums der Altkatholiken in Deutschland) nach Bonn.

Diese Treffen dienen dem Austausch zwischen IBK und Synodalratsvorsitzenden sowie Finanzbeauftragten. Alle Mitgliedskirchen hatten die Gelegenheit, sich vorzustellen und Überblick über ihre aktuelle Mitgliedersituation, die finanzielle Situation sowie die laufenden Herausforderungen zu geben. Das zweite Thema war der Umgang in der Ökumene, welche ökumenische Erfahrungen wurden gemacht, was ist der Hintergrund unserer ökumenischen Arbeit und welche Pläne es für die zukünftige Ökumenearbeit gibt. Neben allem gab es ganz viele persönliche Gespräche - wie bei allen Konferenzen immer ein ganz wichtiger Teil. Es war eine sehr interessante Begegnung, bei der man auch viel über die altkatholischen Schwesterkirchen lernen und erfahren konnte. • Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA

Aus der Ökumene

Schwedische Kirche feiert Pfarrerinstallation in Wien

Am 11. Mai wurde in der Schwedischen evangelischen Gemeinde Gunnar Pelinka vom Kurator Peter Ablfont als Pfarrer willkommen geheißen.

Die Superintendentin der Schwedischen Auslandskirche, Annika Hakalax, war ebenfalls anwesend und überbrachte Gunnar die Amtsurkunde und die Segenswünsche von Erzbischof Martin Moisés. Da die altkatholischen Kirchen seit 2016 mit der Kirche von Schweden in vol-

ler Kirchengemeinschaft stehen, war es mir eine große Freude, am Gottesdienst teilzunehmen. Die Feier war in der kleinen schwedischen Kirche in der Gentzgasse 10, im 18. Bezirk. Anschließend gab es noch eine Agape und die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Wir wünschen Gunnar Pelinka und der schwedischen Gemeinde in Wien Gottes Segen und viel Freude in seinem Amt. • *Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA*



Foto: © www.svenskakyrkan.se

Willkommen Cornelia Richter!

Die Synode der Evangelischen Kirche A.B. hat am 23. Mai 2025, mit einer überwältigenden Mehrheit von 64 von 68 Stimmen im ersten Wahlgang, erstmals eine Frau ins bischöfliche Amt gewählt: Cornelia Richter.

Sie ist in Bad Goisern als Tochter des Pfarrers und der Organistin aufgewachsen. Theologie studierte sie in Wien und München und hat dann ihre akademische Karriere mit Forschungen an verschiedenen europäischen Universitäten betrieben.

Zurzeit lehrt sie als Professorin für Dogmatik und Religionsphilosophie an der Universität Bonn, wo sie einige Jahre lang neben ihrer Lehrtätigkeit die erste Dekan-

in der Evangelisch-Theologischen Fakultät war. Seit 2024 ist sie auch als erste Frau die Vorsitzende des Bonner Universitäts-senats. Sie hat also Erfahrung damit, die erste Frau in einem Amt zu sein. Bei allem Einsatz für die Wissenschaft war sie dennoch immer in Kontakt mit ihrer österreichischen Kirche, sie hat sich als Liturgin und Pfarrerin im Ehrenamt in Seelsorge und Pastoral eingebracht.

Cornelia Richter wird ihr Amt im Jänner 2026 antreten, wenn Bischof Chalupka in Pension gehen wird. Sie will „Das Evangelium mutig und fröhlich vertreten“.

Wir wünschen Bischöfin el. Cornelia für ihre Tätigkeit viel Segen und Kraft. •

HINWEIS

Auf YouTube unter „Alt-katholische Kirche Österreich“ finden sich neue Miniserien in der Reihe „Theologie im Minutentakt“ zu verschiedenen Themen, unter anderem auch zur Evangelischen Kirche und dem Papstamt.



Foto: © www.evangelium-wien.at

Alt-katholische Kirche Österreichs begrüßt Papst Leo XIV.

Als Bischöfin und als Kirchenleitung gratulieren wir Kardinal Robert Francis Prevost zu seiner Wahl zum Papst.

Wir hoffen, dass er für alle Katholik*innen in Österreich und weltweit ein Vorbild und Wegweiser des Friedens und der Verständigung sein möge.

Mit der Wahl seines Namens Leo schließt er an Papst Leo XIII an, der für die Öffnung der Kirche zur Welt hin gestanden ist. Seine Sozialenzyklika hat die Beziehung der römisch-katholischen Kirche zur modernen Lebensrealität deutlich verändert.

Wir hoffen, dass Papst Leo XIV den Weg sowohl seines Namensbruders als auch seines unmittelbaren Vorgängers weiter-

gehen möchte und wünschen ihm dabei viel Kraft und Ausdauer.

Als ökumenische Partnerin der römisch-katholischen Kirche freuen wir uns auf neue Impulse, die die Einheit der Kirchen, die wir ersehnen, voranbringen können. In diesem Sinne sehen wir voll Hoffnung auf das Pontifikat von Papst Leo XIV und wünschen uns, dass auch er Zeichen der Zusammenarbeit setzen wird.

Wir laden alle Christ*innen ein, für Papst Leo XIV zu beten, denn wenn der Papst auch nicht für alle Christ*innen das Oberhaupt ihrer Kirche ist, so ist er doch als Bischof von Rom und als Vorsteher der größten christlichen Kirche ein Mann, der für die Kirchen weltweit von Bedeutung ist.

Beten wir gleichzeitig um Mut für uns alle, die Botschaft Jesu Christi – das gute Leben für alle – zu verbreiten und uns stets dafür einzusetzen. • *Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA*



Foto: © www.bischofskonferenz.at



Glaube, Liebe, Hoffnung

Wenn ich in einem Hotel einchecke, ist das Erste, das ich nach der Schlüsselübergabe erhalte, das W-Lan Passwort. In der heutigen schnelllebigen und technologiegetriebenen Zeit sind viele Menschen von der ständigen Erreichbarkeit und dem Online-Sein abhängig. Doch stellt sich die Frage, ob diese Technik wirklich die Antwort auf alle unsere Bedürfnisse und die Bahn für eine menschenorientierte Zukunft ist.

Dietrich Bonhoeffer kritisierte schon vor vielen Jahren, dass Dummheit (er betitelte es als die Verdummung einer ganzen Gesellschaft) nicht durch fehlendes Wissen entsteht, sondern vor allem durch den Verlust der Moral, welcher aus dem Streben nach Macht resultiert. In unserer modernen Gesellschaft streben viele Menschen nach Anerkennung und Kontrolle, was ebenso eine gewisse Macht innehat. Oft führt dies, durch die Anonymität im Internet oder ähnlichem, zu moralischen Verfehlungen. Bonhoeffer betonte, dass moralische Werte aus dem Glauben kommen, da die Frage nach der Verantwortung die Frage nach der Beziehung zu Gott ist.

Was passiert aber, wenn die heutigen Statistiker Recht behalten und in 40 Jahren niemand mehr eine Kirche von innen kennt?

In einer Welt, in der der Glaube immer weniger Bedeutung zu haben scheint, bleibt die Frage, woher wir die ethischen Grundlagen unseres Handelns nehmen können.

Die moderne Weltgesellschaft würde wahrscheinlich auf künstliche Intelligenz zurückgreifen. Doch künstliche Intelligenz muss mit moralischen Werten gefüttert werden. Wer speist denn die Informationen ein? Oder besser gefragt: „Wie viel Macht, liegt in dieser Tätigkeit?“ Und wirkt sich diese Macht wiederum auf die Moral aus?

Schöne Zukunftsaussichten. Doch was bleibt sind Glaube, Liebe, Hoffnung – denn: Das Bedürfnis nach Verbindung zu unseren Mitmenschen, unserem Innersten und unserem Ursprung wird immer bleiben. Dies hat der digitalen Welt schlussendlich zum Erfolg verholfen.

**„Und ihr werdet mich suchen und finden,
wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt.“**

(Jeremia 29,13)

Diese Bibelstelle verheißt, dass der Mensch Gott finden kann, wenn er von Herzen danach sucht. Ebenso zeigt sie, dass der Mensch immer schon auf der Suche war. Das Bedürfnis ist immer noch da.

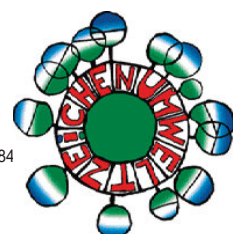
Die digitale Welt kann als Werkzeug genutzt werden, um echte Gemeinschaft zu fördern, jedoch sollte sie nicht die spirituelle Verbindung ersetzen. Indem wir die Lehren der Bibel in unser Leben – analog und digital – integrieren, können wir die Balance zwischen den Anforderungen der modernen Welt und der zeitlosen Wahrheit des Glaubens finden.

Damit bleibt die Hoffnung, dass auch in 40 Jahren die Menschen diese eine, ganz besondere, analoge Verbindung, die weltweit ganz ohne Technik und Passwörter funktioniert, doch noch nützen werden. •

Diakonin Hildegard Tommasini



Produziert nach der Richtlinie des österreichischen Umweltzeichens, „Druckerzeugnisse“
Gutenberg-Werberg GmbH, UW-Nr. 84



Österreichische Post AG / Sponsoring.Mail 16Z040688 S

„Kirche in Bewegung“ Periodische Zeitschrift der Altkatholischen Kirche Österreichs

Herausgeber: Altkatholische Kirche Österreichs, vertreten durch Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA und Herbert Psenner. **Adresse:** Schottenring 17, 1010 Wien. **Grundlegende Richtung:** Information für Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Altkatholischen Kirche Österreichs über aktuelle Themen von innerhalb und außerhalb der Kirche, Religiöses allgemein und der Gesellschaft aus christlicher Sicht. **Mitglieder des Redaktionsteams:** Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA, Vorsitzender des Synodalrates Herbert Psenner, Vikar DSA Klaus Schwarzgruber, Albert Schromm-Sukop, Eva Lochmann, Dr. Anita Kapeller. **Layout:** Silvia Breithofer. **Druck:** Gutenberg, Linz. **Kontakt:** presse@altkatholiken.at. **Jahresabonnement:** € 16,- / **Jahresabonnement für Mitglieder:** € 8,- / Einzelpreis: € 5,-.